Zu den Namen der Gemse

Autor(en): **Hubschmid, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **25 (1966)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-21240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu den Namen der Gemse

Mein Freund Hans-Erich Keller hat in dieser Zeitschrift (*VRom. 24* [1965], 88–105) die Namen der Gemse in den Alpen besprochen und dabei verschiedentlich auf meine Forschungen Bezug genommen, zum Teil meine Ergebnisse ablehnend. Zusammenfassend ergibt sich nach ihm, daß bei den meisten Formen von spätlat. CAMOX = KAMOKS auszugehen sei, wobei KAMOKS rein lautlich teils sehr früh zu *KAMOSS- geworden wäre; da das s von KAMOKS fest sei, habe sich anderseits -KS wie rom. -X- entwickelt, daher fr. *chamois* und ost-alpinlomb. *kamóš* (> it. *camoscio*). Die rätoromanischen Entsprechungen Graubündens würden dagegen auf eine abweichende Basis *KAMŌKJO- weisen (mit Entsprechungen in den Ostalpen). Ein selbständiger Typus *KAMŌNE in den Westalpen ließe sich nicht rechtfertigen. Demgegenüber hatte ich die Worttypen *CAMŌCE, *KAMŌKJO-, *KAMŌSSO- und *KAMŌNE angenommen.

Ist es Keller wirklich gelungen, die von mir postulierten alten Formen weitgehend auszuschließen? Ich glaube kaum.

Zunächst gibt Keller selber zu, daß mundartliches *tsamú, tsamóss* usw. in den Westalpen «ne peut remonter qu'à une base en -ss-» (p. 89). Dieses -ss- läßt er aber auf rein lautlichem Wege aus -x- oder -KS- entstehen mit dem Hinweis auf *ixi* für *ipsi* bei Augustus (laut Sueton), was auf eine vulgäre Aussprache *issi* schließen lasse (-PS- und -X- = -SS-), oder *miles non milex; meretrix non menetris* in der *Appendix Probi* (ähnlich *fiilatris* anstelle von *fellatrix* usw. auf Inschriften aus Pompeii, wie man aus der von Keller angeführten Literatur entnehmen kann). Lat. SEXAGINTA ergibt denn auch *sessaginta* (856, 980, *Cod. Cavensis, AGI 15* [1901], 262), erstmals bei Palladius (4. Jh.) überliefertes FRAXUS 'Esche' in Mittelitalien *frassum* (955, *Lib. larg. pharph. 1*, 119), alogud. *frassu* (1180)[1], lat. SAXUM it. *sasso*, in einem Ortsnamen *de Sassa* (965, *Cod. Cavensis, AGI 15* [1901], 262) usw. Spätlat. CAMOX hätte sich demnach nicht gleich entwickelt wie alle andern Wörter auf -X, bei denen stets von der obliquen Form auszugehen ist (lat. NUX, VŌX, SALIX; gall. *WORRIX, *MELIX, ESOX > *nuce, vōce, salice; *worrike*[2], **melike*[3], bask. *izoki*[4]; vgl. auch minh. *caboz* 'peixe pescado junto à pedra' *BracAug. 4*, 113 und, mit sicher romanischem Stamm, port. *galaroz* 'grande galo'), sondern man müßte, wie Keller meint, von einem KAMOKS ausgehen, bei welchem das -S durchwegs erhalten geblieben wäre. Denn er glaubt, das bei Polemius Silvius überlieferte CAMOX habe in der obliquen Form nicht *CAMŌCEM gelautet, weil diese Form in andern spätlatei-

[1] HUBSCHMID, *BNF 14*, 185. [2] Synonym mit lat. SALIX, *FEW 14*, 633.
[3] Woher pr. *melze*, dauph. *meléze* (> nfr. *mélèze*), cf. HUBSCHMID, *Alpenwörter*, p. 21.
[4] Dazu *DCELC 4*, 998–999.

nischen und mittellateinischen Texten nicht überliefert ist. Dies ist aber leicht verständlich. Mundartliche Wörter, die sich nicht an bekannte lateinische Vorbilder anschließen lassen, werden in mittellateinisch geschriebenen Urkunden oft nur halb latinisiert. Da *CAMŌCEM im Dauphiné regulär *chamoys* ergeben mußte (Oisans 1446) und die Urkundenschreiber CAMOX bei Polemius Silvius nicht kannten, wurde *chamoys* durch mlat. *chamossios* u. ä. wiedergegeben (Akk. pl.); vgl. die Formen *ZRPh. 66* (1950), 9[5].

Das von Keller postulierte KAMOKS würde entweder voraussetzen, daß die entsprechenden romanischen Formen direkt auf dem Nominativ beruhen, oder das -S wäre nicht Nominativzeichen, sondern ein an -OK- gefügtes Morphem. Da Keller nie ausdrücklich von einem Nominativ anstelle des Obliquus spricht, wohl aber fragend von einem Morphem -SO- in kollektiver Funktion, das ich in *VRom. 19* (1960), 154ss., behandelt habe, zieht er offenbar bloß das letztere in Erwägung. Zur Stütze einer solchen Annahme braucht er natürlich Parallelbeispiele. So kommt er zur verzweifelten Hypothese, die mit -OX (-OKS) verwandten Suffixe -AX, -EX, -IX seien nicht in -AK-S, -EK-S, -IK-S zu zerlegen, mit -S als Nominativzeichen, wie bis jetzt ganz allgemein angenommen und nie irgendwie bezweifelt wurde noch je bezweifelt werden kann, sondern sie würden, wie -OKS, ein festes -S- als Morphem enthalten, also wohl auf -AK-SO- usw. beruhen (*loc. cit.,* N 35). Daß sämtliche dieser Wörter in der lateinischen oder romanischen Überlieferung einen Obliquus auf -ACE(M), -ICE(M) zeigen, nicht *-AXEM, *-IXEM oder ähnlich, scheint er nicht zu bedenken (*addax, addacem; sōrex, sōricis, sōricem* usw.). Ich halte daher Kellers Analyse von CAMOX und ähnlich gebildeten Wörtern für verfehlt[6]. Und doch bildet die

[5] Der von mir aus einer altnormannischen Urkunde angeführte Beiname *Chamois* (*Cart. normand de Philippe-Auguste, Louis VIII, Saint-Louis et Philippe-le-Hardi; MémSocAntNorm. 16,* 94) hat in der Tat, wie Keller vermutet (p. 99, N 68), nichts mit dem Namen der Gemse zu tun, beruht aber wahrscheinlich nicht auf *CAMMĀCUS, sondern auf CAMŬSIUS, wie ich inzwischen erkannt habe (*ThesPraerom. 2,* 32), oder wohl eher auf *CAMMUSIUS wegen des in *Chamois* erhaltenen *a*.

[6] Sein Verweis (p. 93, N 35) auf BERTOLDI, *ZRPh. 57* (1937), 157s., sieht so aus, wie wenn Bertoldi -OKS (-OX) in ähnlicher Weise interpretieren würde. Bertoldi erwähnt, *loc. cit.,* elym. Ἔρυξ – Ἰρυκαζιβ, ägäisch-anatol. Νάρυξ, σάνδυξ, lyd. καρύκη 'ragoût délicat', Bildungen, die zu vergleichen seien mit «formazioni analoghe, sia pure con prevalenza di altra colorazione vocalica, estese anche al Mediterraneo occidentale. Intendo parlare di quei vocaboli in -AX, -EX, -IX, -OX che, pur essendo attestati nel latino e nel greco, mancano, da un lato, d'ogni appoggio indoeuropeo e si rivelano, dall'altro, quali formazioni prelatine e preelleniche per certe peculiarità nei suoni, ma soprattutto per la loro appartenenza a quelle categorie semantiche che di preferenza si denunziano come di origine mediterranea. Basti pensare a vocaboli quali ILEX = maced. ἴλαξ 'Quercus ilex L.', σμῖλαξ 'taxus' ...» Bertoldi zählt zehn weitere Beispiele auf, mit Verweis auf A. NEHRING (*Glotta 14,* [1925], 172) und B. TERRACINI (*StEtr. 3* [1929], 212ss.). Nirgends steht etwas, das die Suffixinterpretation H.-E. Kellers stützen könnte.

Hypothese Kellers die Grundlage für seine Ausführungen über die Entwicklung von KAMOKS in den Alpenmundarten.

Nachdem Keller eingangs aost. ⌜*tsamú*⌝ 'chamois' aus dem obern Teil des Tales (mit entsprechenden Formen aus der Westschweiz und Savoyen) und aost. ⌜*tsamóss*⌝ aus dem mittleren und untern Teil des Tales, d. h. unterhalb Aymavilles (mit entsprechenden Formen in der V. Soana, im Piemontesischen und westlichen Alpinlombardischen), auf eine «base en -ss-» zurückgeführt hat, widerspricht er sich selbst, wenn er anderseits p. 94 Vionnaz *tsamǫ́*, Arpuilles-sur-Aoste *tsamóss* usw. aus KAMOKS erklärt, mit dem Hinweis auf die parallele Lautentwicklung von angeblich vorrom. *KUĬKSO- 'tourmente de neige' und von lat. BUXUS > piem. *büs*, oder dann hat er sich unklar ausgedrückt. Die Grundform *KUĬKSO- anstelle des von mir postulierten *KUKSO- (*Praeromanica*, p. 40–43; *FEW 2*, 1492), das allen romanischen und schweizerdeutschen Formen vollkommen genügt[7] und das außerdem gestützt wird durch mir. *cuisne* 'ice, frost' < *KUKSINJO-, diese Grundform *KUĬKSO- hat Keller offenbar bloß angesetzt, um eine Parallele für die Entwicklung von -KS- zu haben, denn -KS von KAMOKS hätte sich nach ihm so oder so auf einem Teilgebiet des Frankoprovenzalischen einfach zu -*s*(*s*) entwickelt, nicht zu -*is*(*s*), entsprechend der Entwicklung von lat. BŬXUS. Man vergleiche die Ergebnisse von

	«KAMOKS»	BUXUS	*KUKSO- (*KUĬKSO-)
westschweiz.	*tsamó*	*bwi, bwe*	*kwi, kwe*
aost. P. 966	*tsamú*	*bwi*	aost. *couis*
Arpuilles	*tsamóss*	*bwiss*[8]	*kwiss*[9]
HSav.	*tsamó*	*bwi*	*kwi*.

Aus obiger Tabelle geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß anstelle von KAMOKS ein schon altes *KAMOSS- getreten ist. Ich verstehe nicht, wie Keller zur Stütze der Theorie, daß sich *KUĬKSO- in bezug auf -KS- genau gleich wie KAMOKS entwickelt habe, nun sozusagen als Kronzeugen für seine Auffassung die Grammatiken und Lautlehren von G. Rohlfs, C. Salvioni, B. Terracini, C. Nigra, Th. Spoerri, N. Nicolet, J. Buchmann, J. Michael und C. Merlo zitiert (p. 94). Rohlfs behandelt *loc. cit.* die Ergebnisse von -X- (> ligur., zum Teil auch piem. *š*; sonst meist *s*, geschrieben *ss*; monferr. *is*), Terracini das Ergebnis von -s im Auslaut (> Usseglio *ṡ*, d. h. halb stimmhaftes *s*), Nigra von -CS- (> V. Soana *ss*), ebenso Spoerri (-X- > V. Sesia *š*, *s*); Nicolet spricht *loc. cit.* über -CS- (-X-) > V. Antrona *š* und über -SS- > *š*, *s*, Buchmann und Michael über -X- > Blenio, posch. *s*, Brusio *š*, Merlo über -X- > valtell. *š*, *s*. In Wirklichkeit postuliert ja Keller KAMOKS (neben *KAMOSS-) zunächst bloß für frankoprovenzalische Mundarten. Warum wird auf

[7] Theoretisch würde diesen Formen natürlich auch *KUĬKSO- genügen; doch wird eine solche Grundform nirgends eindeutig vorausgesetzt.

[8] Erschlossene Form, vgl. im mittleren und untern Aostatal *bwis* (*ALF* 186).

die Ausführungen von Spoerri, Nicolet, Buchmann über die Entwicklung von -x- verwiesen, wo doch in den von diesen Autoren untersuchten Mundarten, wie Keller selber sagt (p. 92, N 29), nur von einer Basis *KAMOSS- auszugehen wäre?

Die von Keller angesetzte Grundform KAMOKS (mit festem s) müßte in bezug auf die Normalentwicklung von -KS in erster Linie verglichen werden mit der Entwicklung von lat. BUXUS, nicht mit einem ad hoc konstruierten *KUĬKSO-. Auch die Vertreter von lat. SAXUM 'Fels' im Aostatal können zum Vergleich herangezogen werden, mlat. *grossus saxus, ad saxos planos* > aost. *sex* pl. (gesprochen *sê*) 'pierres énormes descendues de la montagne presque intactes, c.-à-d. sans être allées brisées en mille pièces'[9], in der Valpelline *Le Gros Saix, Le Sex de Barma* usw. (häufig um 1500), heute aost. auch *Seix, Ses, Says, Saex, Sé, Six, Si* usw. geschrieben[10]. Wahrscheinlich gehören hierher auch die alt bezeugten Ortsnamen *Seiso* (Valsesia 1140, *BSSS 123,* 25), (*Gregorium*) *de Seiso* (Ivrea 1209, *BSSS 5,* 73), (*Uberto de*) *Saysello* (Pinerolo 1283, *BSSS 2,* 268)[11].

Es ist somit erwiesen, daß ein KAMOKS mit festem -s im Aostatal und benachbarten frankoprovenzalischen Mundarten nur **tsamwi* oder ähnlich ergeben hätte, mit *i*, entsprechend dem *i* von aost. *bwi* < lat. BUXUS oder von aost. *sé* < *says* < lat. SAXUM. Die effektiv bezeugten Formen, aost. *tsamú* 'chamois' usw., beruhen, wie die sich anschließenden nordpiemontesischen und westlombardischen, eindeutig auf *KAMŌSSO- (*KAMŬSSO-).

Abgesehen von der Unmöglichkeit, ein KAMOKS mit festem -s morphologisch zu begründen, gibt es auch keine Parallelbeispiele für einen sehr alten (vulgärlateinischen) Wandel von KAMOKS > *KAMOSS auf frankoprovenzalischem Gebiet, da -x- in lat. BUXUS usw. dort stets ein parenthetisches *i* entwickelt. Dasselbe gilt für einige ostpiemontesische und tessinische Alpenmundarten, wo das *i* unter Palatalisierung des folgenden *s* (> *š*) geschwunden ist, wie die folgenden Gegenüberstellungen zeigen:

(*AIS*-Karte)	518	436	1511	949
		TAXO	TEXERE	EXSŪCANT
P. 107	*kamósa*	*tašúṅ*	*tę́ša*	*šū́yin*
P. 109	*čamúsa*	*tašúṅ*	*tę́ša*	*šū́ǧiñ*
P. 41	*kamúsa*	*táš*	*tę́š*	*šū́a*
P. 52	*kamu̧sa*	*táš*	*tęs*[12]	*šū́a*

[9] Abbé HENRY, *Vieux noms patois de localités valdôtaines,* Aosta 1936, p. 13. In *FEW 11,* 258, bloß Belege aus waadt., wallis. und sav. Mundarten.

[10] Abbé HENRY, *op. cit.,* p. 13.

[11] Ähnlich mlat. *seysenum seu sextam partem fructuum* (Pinerolo 1282, *BSSS 2,* 267); *seysenum* < *SEXĒNUM.

[12] Nach *AIS* 1511 Leg. wird in P. 52 nicht mehr gewoben; die Form *tęs* mit *s* statt zu erwartendem *š* ist deshalb aus der lombardischen Koiné entlehnt.

In andern ostpiemontesischen und tessinischen Mundarten, soweit sie vom *AIS* erfaßt sind, ergibt -x- bei den drei angeführten Vergleichsbeispielen stets stimmloses *s*, wie in it. *tasso, tessere,* im Gegensatz zu it. *sciugare,* wo sich eine *š*-Form durchgesetzt hat. Rohlfs sieht in dieser divergierenden toskanischen Entwicklung «zwei Strömungen, die durcheinanderlaufen» (*It. Gr. 1*, 374)[12a].

Keller spricht einerseits von länger erhaltenem KAMOKS, das sich später teils zu *KAMOSS entwickelt hätte (wie *KUĬKSO- zu *KUISSO-, wo das I zum Stamm gehören würde, also nicht parenthetisch wäre), und setzt daneben ein sehr früh aus KAMOKS entstandenes *KAMOSS als Grundlage an, ohne wirklich brauchbare Parallelbeispiele zu bringen und eine klare Scheidung zu machen zwischen den beiden nach ihm chronologisch und geographisch voneinander getrennten Entwicklungen. Es gibt überhaupt keine galloromanischen Wörter, in denen sich -x- erwiesenermaßen gleich wie altes -ss- entwickelt hätte.

Ich halte daher nach wie vor einen selbständigen Typus vorrom. *KAMŌSSO- oder *KAMŬSSO- für gesichert, um so mehr, als es weitere Wörter und Namen auf -OSSO- oder -USSO- gibt, die (wie *KAMŌKJO- oder *KAMŬKJO-) auch mit ŌKJO- oder ŬKJO-Suffix erweitert sind (*VRom. 19* [1960], 148–149).

In *ZRPh. 66* (1950), 10, schrieb ich im Anschluß an die Behandlung der Formen, die auf ein ss-Suffix weisen, daß die meisten andern oberitalienischen Formen, alpinlomb. *kamǫ́š* (> it. *camoscio*), *kamǫ́tš,* auch engad. *chamuotsch,* auf vorrom. *KAMŌKJO- oder *KAMŬKJO- zurückgehen würden. Keller (p. 92, N 29) stößt sich an dieser Formulierung, weil die westlichen alpinlombardischen Formen deutlich auf *KAMOSS- (besser *KAMŌSS-, *KAMŬSS-) beruhen (> *kamós*). Er hätte eher meine Schreibfehler *kamǫ́š* und *kamǫ́tš* beanstanden sollen (lies *kamǫ́š, kamǫ́tš*). Ostlombard. *kamǫ́š* würde dagegen nach Keller die Basis KAMOKS voraussetzen (p. 92, 95). Da sich dieses in bezug auf den Auslaut gleich wie lat. NŬX, VŌX oder, allenfalls bei einem angenommenen Obliquus *KAMŌKSE, wie lat. AXIS (it. *sala, AIS* 1228), TAXO, TEXERE oder EXSŪCĀRE entwickeln mußte, ist es erlaubt, die betreffenden Ergebnisse einander gegenüberzustellen:

		NUX	AXIS	TAXO	TEXERE	EXSŪCĀRE[13]
P. 58	*kamǫ́š*	*nūs*	*ašíl*	*tás*	*tę́sa*	*šügantá*
P. 205	*kamúš*	*nōs*	*asíl*	*tás*	*tę́s*	*asüǧę́*
P. 216	*kamǫ́š*	*nūs*	?	*tás*	*tę́s*	*sügá*
P. 218	*kamǫ́š*	*nǭš*	*asíl*	*tás*	*tę́s*	–
P. 222	*kamǫ́š*	*nǫ́ža*	*atsál*	*táš*	*tę́s*	*šügá*
P. 224	*kamúš*	*nǭs*	*asá*	*tás*	?	*süǧę́*

[12a] Dazu auch ROBERT A. HALL, *Latin -KS- in Italian and its Dialects; Language 18* (1942), 118–124.

[13] In den Beispielen zum Teil 3. sg. oder pl. (*AIS* 949).

		NUX	AXIS	TAXO	TEXERE	EXSŪCĀRE
P. 225	*kamǫ́š*	*nūz*[a]	?	*tás*	*(tesú)*	*ašū́ga*
P. 227	*kamǫ́š*	*nǭs*	*asíl*	*tás*	*tę́s*	*sū́ga*
P. 234	*kamǫ́š*	*nōs*	*asál*	*tás*	?	*sū́ga*
P. 236	*kamǫ́š*	*nūs*[14]	*asál*	*tás*	*tę́s*	*sū́ga*
P. 237	*kamǫ́š*	*nūs*	*asál*	*tás*	*tęsí*	*asū́ga*
P. 267	*kamǫ́̄š*	*nūš*	*ašíl*	*tást*	*tę́sęr*	*süga*

Daraus ergibt sich bei allen Vergleichswörtern eine mehrheitliche oder fast durchgehende Differenzierung in bezug auf den Auslaut von *kamǫ́š*. Die Ergebnisse von lat. vōx oder von andern Wörtern mit -x oder -x- bestätigen dieses Bild[15]. Vergleicht man nun *AIS*-Karten, wie 'braccio' oder 'ghiaccio' als Beispiele für die Entwicklung von -KJ- (*AIS* 144, 381), so lauten die Formen in den angegebenen Punkten fast durchwegs *bráš, ǵáš* usw., entsprechen also dem Auslaut von *kamǫ́š*. Nur zwei Punkte, 237 und 267, haben *brás, ǵáš,* aber *kamǫ́š*. Daraus läßt sich der naheliegende Schluß ziehen, daß *kamǫ́š* an diesen beiden Punkten entlehnt ist. Dies ist bei P. 267 um so wahrscheinlicher, als der betreffende Ort im Flachland liegt, wo man Gemsen nur vom Hörensagen kennt. Ost-alpinlomb. *kamúš, kamóš* (> it. *camoscio*) beruht daher mit größter Wahrscheinlichkeit auf vorrom. *KAMŌKJO- oder *KAMŬKJO- und nicht auf einem morphologisch durch nichts gestützten, völlig isolierten *KAMOKS mit festem s, das als *KAMOKSE, *KAMOKSO- romanisiert und aus einigen wenigen Mundarten, wo -KS- vereinzelt -*š*- ergibt (P. 58, 222, 225, 267; ferner Brusio, Livigno usw., cf. Keller, p. 95) über ein großes Gebiet in den ostlombardischen Alpen verbreitet worden und so in die italienische Schriftsprache gedrungen wäre. Daß wirklich für *kamúš, kamóš* von einer Basis mit KJ-Suffix auszugehen ist, zeigt der sich geographisch direkt anschließende Typus *kamótš,* von welchem Keller nur einige Formen ausdrücklich erwähnt (p. 98, N 67), der aber auf seiner Karte (nach p. 96) auf weitem Gebiet auch im Osten eingetragen ist. Es ist wenig einleuchtend, die Formen *kamóš, kamúš,* die ohne jede Schwierigkeit auf *KAMŌKJO- zurückgeführt werden können, von den unmittelbar benachbarten Formen vom Typus *kamótš* zu trennen. Folglich heben sich die bündnerischen Formen, engad. *chamuotsch* und surselv. *camutsch,* keineswegs zusammen mit «deux îlots du type des Grisons dans le Val Bregaglia et la haute Valtelline» (p. 98 N 67, unten) von den allgemein ost-alpinlombardischen ab, außer daß in den ersteren die ältere Lautstufe *tš* bewahrt ist. Dieser Typus findet seine Fortsetzung in den trentinischen, zentralladinischen, alpinvenezianischen und friaulischen (sowie slowenischen) Mundarten, im Osten zum Teil mit eingeschobenem *r* (*ćamórć*).

[14] Auch *nūš*.

[15] Der zum Teil abweichende Vokalismus der Tonsilbe von *kamǫ́š* und *nǭs, nūs* erklärt sich lediglich dadurch, daß in *KAMŌKJO- oder *KAMŬKJO- die Tonsilbe geschlossen war, in lat. NŬCEM dagegen offen.

Fr. *chamois* schließlich würde ebenfalls auf KAMOKS mit festem s beruhen (p. 99). Lautlich ließe sich hier nichts dagegen einwenden – aber auch nichts gegen *CAMŌCE, das indessen morphologisch einwandfrei ist.

Daneben existiert in den Westalpen eine Form *tsamõ, tšamũ* zur Bezeichnung der Gemse (p. 89–91). Keller möchte darin eher eine falsche Regression aus *tsámu* sehen als einen Suffixwechsel; daneben zieht er auch eine «propagation de la nasale» von **kámu* in Erwägung, ohne Parallelbeispiele. Seine Begründung für eine falsche Regression ist aber unhaltbar. Er behauptet, -ŌNE ergäbe im Gebiet von *tsamõ, tšamũ -u,* wenn die Endungssilbe tonlos sei, und er verweist für diese Erscheinung auf B. Terracini, *Il parlare d'Usseglio, AGI 18* (1914–1922), 343. Terracini spricht indessen bloß von der seit alters her unbetonten Silbe vor Nasal in *džúva* 'giovane' und *míndžu* 'mangiano', was keineswegs die Hypothese Kellers stützt. Dafür zitiert Keller ausdrücklich zwei Argotformen aus Locana, *palŏrdžu* 'palais' und *passíndžu* 'passé' (p. 91, N 19), wie wenn hier ein ursprüngliches Suffix -ONE vorliegen würde. Den Beweis für diese Annahme ist er uns schuldig geblieben. Er gibt denn auch zu, daß daneben in Locana *tapiún* 'pied' bezeugt sei, wo sich -ONE regulär zu *-ún* entwickelt hat.

Keller weist auf eine angeblich weit verbreitete Akzentverschiebung auf Grund von *ALF*-Formen, wie Isère *tsámu* (P. 950), HAlpes *tšámus* usw., Monêtier-les-Bains *tšámũ,* nach dem *AIS* Rochemolles (P. 140) *šámu*. Diese Akzentverschiebung soll nach ihm die genannte Entwicklung von *tsámu* > *tsámũ* ermöglicht haben. Auch will er zum Teil von *KÁMOS ausgehen (p. 90, N 18); neben KAMÓKS hätten wir «des témoins fort précieux pour une accentuation KÁMOKS» (p. 103). Die besonderen Verhältnisse in Mundarten der Westschweiz (vgl. dazu auch die Ausführungen zu *chalet, GPSR 3,* 270–272) stehen hier nicht zur Diskussion, auch nicht die bekannte Akzentverschiebung von lat. FARĪNA > sav. *fárəna, farna* usw., sondern nur die meist fiktive Akzentverschiebung bei den Aufnahmen Edmonts für den *ALF,* der auf weiten Gebieten, besonders in Südfrankreich, analog für 'buisson' *bwésõ, bẅísúṅ* u. ä. notiert hat, daneben *bártas,* nie *bẅisúṅ, bẅisú, bartás,* wie man eigentlich erwartet und wie alle andern Exploratoren (Nauton, Séguy in den Regionalatlanten, Rohlfs und seine Schüler, Duraffour, der Schreibende[16] usw.) stets notiert haben. Wenn ein ähnliches zweisilbiges Wort mit dem Artikel verbunden ist, *um butũ* 'un bouton', hat Edmont meist keinen Akzent gesetzt, selten einen Akzent auf dem Stammvokal, nie auf dem Endvokal. Diese durch Edmont überlieferte Akzentverschiebung kann sich, wie man längst erkannt hat, nur durch unnatürliche Rede beim Aufzählen von einzelnen Wortformen erklären. Sie wird deshalb im *FEW,* soweit die Wortbildung klar ist, gar nicht berücksichtigt. Duraf-

[16] Aufnahmen von Savoyen bis in die Alpes-Maritimes an etwa 170 Orten, darunter in Monêtier-les-Bains beim noch (im Jahre 1937) lebenden Sujet Edmonts; vgl. HUBSCHMID, *Praeromanica,* p. XVI–XXI.

four und ich haben zur Bezeichnung der Gemse in den Westalpen nur endungsbetonte Formen erhoben, *tsamú, tšamús* usw. Einzig die Form aus Rochemolles, *šámuṅ*, fällt aus dem Rahmen, denn dort ist tatsächlich eine Akzentverschiebung eingetreten, wie das ebendort von Scheuermeier notierte *tẹ́suṅ* 'tasso' zeigt. In Pral erhob Jaberg, mit Akzentverschiebung auf die Endsilbe, *səntẹ́ tü pas* 'ne sentes-tu pas'? (vor geschwundenem *-s* der Verbalendung), dagegen normal Pral *küriṹ* 'curieux', *džalṹ* 'jaloux' usw. (*BGl. 10*, 61), nach handschriftlichen Materialien Pral *tšamũ* 'chamois' ohne Akzentangabe, aber zweifellos auf der Endsilbe zu betonen.

Die Akzentverschiebung spielt also praktisch keine Rolle im Gebiet, wo nach dem *ALF* die unnatürlichen Formen *tsámu, tšámus, tšámũ* bezeugt sind, und altes -ONE ergibt gar nicht *-u*, wenn eine Akzentverschiebung eintreten sollte! Somit bleibt nichts, was die Hypothese Kellers, *tšamũ* sei hyperkorrekt an Stelle von *tsámu* getreten, stützen könnte.

Ich halte daher nach wie vor einen schon vorromanischen Typus *KAMŌNE 'Gemse' für erwiesen. Morphologisch schließt sich *KAMŌNE an andere Tierbezeichnungen vorromanischen Ursprungs auf -ŌNE an, wie MUFRŌN, -ŌNIS 'wildes Schaf', MUSMŌ 'id.', *MULTŌ 'Hammel' (> fr. *mouton*, HAlpes *mutũ* im Gebiet von *tšamũ*), *DARBŌ 'Maulwurf' (> apr. *darbon*, HAlpes *darbũ* im Gebiet von *tšamũ*), hispan. ASTURCONES und THIELDONES 'Art Pferde' usw.[17]

Keller ist noch auf verschiedene Detailprobleme eingegangen, bei denen ich mit ihm einiggehe oder zu denen ich hier nicht Stellung nehmen will. Nur eines möchte ich noch erwähnen. Keller zitiert p. 97, N 64, die Etymologie von CAMOX, die seinerzeit Bertoldi aufgestellt hat («kaukas. KAMŰS 'Büffel'»)[18]. Dabei hat er offenbar übersehen, daß ich diese etymologische Verknüpfung in eben dem Aufsatz, den er als eine Grundlage für seine Abhandlung benützte, mit guten Gründen abgelehnt habe (*ZRPh. 66* [1950], 14; auch *Mediterrane Substrate*, p. 19), und daß ich später die Zustimmung italienischer Forscher gefunden habe, sogar von G. Alessio (*StEtr. 29* [1961], 364)[19].

So glaube ich, daß alle meine vor sechzehn Jahren gemachten Darlegungen, soweit sie die Namen der Gemse in den Alpen betreffen, noch heute ihre Gültigkeit haben.

[17] B. TERRACINI, *Sardegna romana 1*, p. 59–61; V. BERTOLDI, *Linguistica storica*², p. 155.

[18] Diese von V. Bertoldi nach v. ERCKERT zitierte Form wäre im Tabassaranischen bezeugt; in Wirklichkeit lautet das Wort tabass. *gamuš*, wie in vielen andern kaukasischen Sprachen (A. GADŽIEV, *Školjiriz rus čialnanna tabasaran čialan*, Machačkala 1958, p. 35).

[19] Die kaukasischen Wörter zur Bezeichnung des Büffels lassen sich einwandfrei aus dem Persischen erklären und innerhalb des Persischen ebenso einwandfrei aus dem Indogermanischen (npers. *gāvmēš* 'Stier, Büffel', wörtlich 'Kuh-Widder'; *ZRPh. 66* [1950], 14). Ein etymologischer Zusammenhang dieser Wortsippe mit lat. CAMOX ist undenkbar.

Die alpinen Wörter für den Begriff 'Gemse' zeigen also alle einen einheitlichen vorromanischen Stamm KAM-, der schon in vorromanischer Zeit mit verschiedenen Suffixen erweitert worden ist: neben CAMOX, *CAMŌCE lassen sich die Typen *KAMŌSSO- oder *KAMŬSSO und *KAMŌNE, im Osten *KAMŌKJO- oder *KAMŬKJO-, zum Teil mit (später?) eingeschobenem -R-, nachweisen.

In den Pyrenäen hat sich ein anderes vorromanisches Wort, ebenfalls in verschiedenen, bereits vorromanischen Varianten, erhalten, *ISARDI u. ä. > HPyr. *isar,* bearn. *sarri,* arag. *sisardo* (cf. dazu *FEW 4,* 826–827). Während die Vorgeschichte von CAMOX und seiner Sippe reichlich unklar ist (vgl. *ZRPh. 66* [1950], 9–14), dürfte ein etymologischer Zusammenhang zwischen *ISARDI und bask. *izar* 'Stern' kaum bezweifelt werden, nachdem ich eine genaue semantische Parallele aus dem Balkarischen (einer Turksprache im Kaukasus) beibringen konnte (*EncHisp. 1,* 53).

In Nordspanien endlich lebt ein drittes vorromanisches Wort zur Bezeichnung der Gemse (und des Steinbockes), das sich ebenfalls nicht auf eine einheitliche Grundform zurückführen läßt, montañ. *rebeco,* astur. *rebecu* (dazu *Rodrico Rebequez* schon 1090, *Cart. Santa María del Puerto*[20]), *robecu;* sp. *rebeço* (1505), sp. montañ. westastur. *rebezo,* sp. *robezo,* astur. *robezu;* astur. *bicerra* (1601–1627); vgl. das Nähere bei Hubschmid, *Pyrenäenwörter,* p. 55–56, und *DCELC 3,* 1029–1030. Corominas denkt an einen etymologischen Zusammenhang mit hispanolat. IBEX 'Steinbock', ohne die erstgenannten Formen *rebeco* usw. überzeugend erklären zu können. Lat. IBEX selber dürfte vorindogermanischen Ursprungs sein.

So spiegeln die heutigen Mundarten in den Alpen, in den Pyrenäen und in Nordspanien eine bereits vorromanische lexikalische Differenzierung wider, und die vorromanischen Wörter selber waren weder bei der Familie von (vor)lat. CAMOX noch derjenigen von *ISARDI und sp. *rebeco* alle vom selben Typus; die lautliche und morphologische Differenzierung der einzelnen Formen reicht ebenfalls, wenigstens zum Teil, in vorromanische Zeit.

Burgdorf *Johannes Hubschmid*

[20] E. DE HINOJOSA, *Documentos para la historia de las instituciones de León y de Castilla,* Madrid 1919, p. 35.